

Gegensatz zur griechischen) charakteristisch auch die ausgeprägten, aber noch feinen Sporen, Dornen oder „Süße“ (im späten Mittelalter kannte man eine Schrift sine pedibus); die gleichlangen Querbalken des E und F; schon früh auch ein Ineinanderstellen der Buchstaben, die Furcht vor dem graphischen Hiatus, wie man gesagt hat, etwa beim L. Das Ganze keine Urform, sondern eine letzte großartige Stilisierung der Schrift, für alle Zukunft bis heute maßgebend. Man glaubt die Denkmäler im großen leidlich genau datieren zu können (Tafel I, 1).

Ihr Charakter ändert sich nicht sogleich mit der christlichen Zeit, wie die älteste christliche Inschrift aus der Schweiz, eine der ältesten des Nordens, datiert vom Jahre 377, erkennen läßt (Tafel I, 4). Nur mehrten sich die Vulgärformen, das heißt die aus den älteren noch nicht symmetrisch stilisierten mittelländischen Alphabeten in eigener Entwicklung abgeleiteten flüchtigen Gebrauchsformen, die ihre Sondergestaltung je nach den Schreibmaterialien, Wachs, Papyrus oder Pergament, erhielten und damit einen ungeheuren Schriftreichtum darstellten. Diese vulgären, vielfach auch kursive, das heißt zusammenhängend geschriebenen Formen bestimmten in der christlichen Zeit deutlicher auch die Inschriften. Einmal wegen der frühchristlichen Ablehnung allen Prunkes, dann wegen des stärkeren Anteils der niederen Volksschichten und natürlich auch wegen des allgemeinen Verfalls der Technik, des Sinnes für Ebenmaß und Schönheit. Das gilt für die römisch-deutschen Gebiete (Tafel I, 3) wie für das ganze Reichsgebiet. Die Inschriften der christlichen Zeit sind aus den angegebenen Gründen vielfach nicht leicht zuverlässig zu datieren, weil sie zugleich das Widerspiel dieses ungeheuren, durch Soldaten, Händler, Germaneneinfälle bedingten Völkergemisches der späteren Kaiserzeit sind, und nachlässige oder Mischformen immer der sicheren Einordnung widerstreben.

Von der aus ähnlichen Bedingungen erwachsenen, etwas orientalisierenden, breiten, schreibflüssigen Buchschrift der sogenannten Unciale (Tafel I, 2) sind die Inschriften unabhängig. Die gleichen Voraussetzungen erklären die verwandten Formen des D, G, Q und U. Der gebrochene Querstrich des A deutet vielleicht auf griechischen Einfluß. Immerhin muß man damit rechnen, daß angesichts der Vertrautheit der Vorzeichner von Inschriften mit Uncial-